

Die Rettungsgrabung auf dem „Pürpal“ in Tiffen im Jahre 2003

Christoph Öllerer, Christof Flügel und Heimo Dolenz

Konnten im Vorjahr die Lage der mittelalterlichen Burg auf den Parzellen 193, 207 und 208 festgestellt und anhand des keramischen Fundmaterials erste Anhaltspunkte für eine spätantike Besiedlung gewonnen werden¹, so galt das Interesse der Kampagne 2003 (21. 7.–7. 8. 2003) der Auffindung eventueller spätantiker Siedlungsreste sowie der Klärung von Ausdehnung und Anlage der mittelalterlichen Burganlage. Dazu wurden im Bereich des Plateaus fünf Schnitte gelegt (vgl. Abb. 6). Auch im Jahr 2003 wurden die Ausgrabungen dankenswerterweise logistisch und personell von der Dorfgemeinschaft Tiffen mit großem Einsatz unterstützt².

In der Nordostecke des Pürpals wurde 2003 ein weiterer Raum freigelegt, der in Fortsetzung der Raumnummerierung der Kampagne 2002 die Bezeichnung Raum V erhielt (Abb. 1). Dieser Raum wird von den Mauern M 9–11 gebildet, als nördlicher Raumabschluss ist die Ringmauer anzunehmen, die bereits bei der Kampagne 2002 als Nordabschluss des Raumes R I festgestellt worden war. Im Bereich des Raumes R V war die nördliche Ringmauer wegen des schützens-

werten Bewuchses über der darunter liegenden Mariengrotte nicht mehr feststellbar.

Die Westmauer des Raumes R V (Mauer M 10) besitzt ein Fundament aus trocken gesetzten Schieferblöcken mit einer durchschnittlichen Größe von 25 x 10 x 10 cm, das direkt auf den anstehenden Felsen gesetzt worden war. Das nach einem Rücksprung aufgehende Mauerwerk ist als Schalenmauer aufgeführt und noch zwei Scharen hoch erhalten. Das Füllmaterial besteht aus Schieferbrocken und Mörtel. Die Mauer hat eine Breite von 1,50 m. Das Fundament der Südmauer von Raum R V (M 11) musste, um den ansteigenden Fels auszugleichen, auf einer Ausgleichsschicht aus Mörtel und Schieferplatten errichtet werden. Es besteht aus zwei Steinscharen. Nach einem Rücksprung von bis zu 16 cm folgt das aufgehende Mauerwerk, das im Aufbau dem von M 10 entspricht. Die Mauern M 10 und M 11, die das südwestliche Mauereck des Raumes R V bilden, stehen miteinander im Bund.

Die Ostwand des Raumes R V war nur noch im untersten Fundamentbereich erhalten und bindet an M 11 an. Die Lage dieser Mauer (M 9) ist gegen Norden hin durch den an der Stelle abgearbeiteten Fels und Mörtel Spuren sowie am kantig endenden Estrich des Raumes zu erkennen.

Dieser Estrich (Niveau –0,381 m) schließt in Höhe des Fundamentvorsprungs an die Südmauer (M 11) an



Abb. 1: Sondage S 4/2003; Südwestecke des Raumes R V. Blick aus Norden. Aufn. H. Dolenz

und stellt damit ein verlässliches Innenniveau für den Raum R V dar.

Bei der Erweiterung des Schnittes nach Süden kam weitere Verbauung zum Vorschein. Etwa mittig an M 11 schließt im rechten Winkel bündig eine Nord-Süd-Mauer (M 15) an. Es handelt sich dabei ebenfalls um eine Schalenmauer, allerdings etwas schmaler als die Mauern von R V. Ihr Fundament sitzt wie bei den oben beschriebenen Mauern auf dem abgearbeiteten Felsen auf und variiert daher in der Tiefe.

Westlich von M 15 wurde ein annähernd quadratischer Fundamentsockel mit einer Seitenlänge von 1,80 m errichtet. Er schließt mit Bund an M 11 an und an der Westseite mit dem Mauereck M 10/M 11 ab. Es wurden massive Schieferblöcke verwendet, die mit reichlich Mörtel vergossen wurden. Da der Fels in Richtung Osten allerdings markant absinkt, musste in diesem Bereich der Sockel mit bis zu faustgroßen Steinen unterfüllt werden.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass der Raum R V dem bereits 2002 festgestellten Raum R I durchaus entspricht. Beide Räume sind langrechteckig und schließen mit ihrer nördlichen Längsseite an die nördliche Ringmauer an. In R V konnte darüber hinaus ein Innenniveau festgestellt werden. Die im Süden anschließende Mauer M 15 lässt einen weiteren Raum (= Raum R VI) erkennen. Bei dem im Südwesten an die Südmauer von R V anschließenden Mauersockel könnte es sich um das Fundament eines Stiegenaufganges zum Obergeschoss handeln.

Zwischen den Räumen R I und R V ist aufgrund des sehr hoch anstehenden Felsens keine Bebauung zu erwarten. Es kann deshalb angenommen werden, dass der Zugangsbereich zur mittelalterlichen Burg über die Nordflanke des Pürpals erfolgte. Die beiden Räume R I und R V lehnen sich unmittelbar an die Ringmauer an. An der Südseite des Plateaus, unmittelbar am „Jungfernsprung“, einem Steilabfall zu dem in diesem Bereich verlandeten Ossiacher See, wurde die Sondage S 5/2003 angelegt, um die dort vermutete südliche Ringmauer zu lokalisieren. Stattdessen kam überraschenderweise eine massive Nord-Süd-Mauer (M 13) zum Vorschein, die sich in der Konstruktion auffallend von den bisher festgestellten Mauerstrukturen unterscheidet: Sie ist fast ausschließlich aus großen Schieferplatten mit einer Seitenlänge von bis zu 0,50 m errichtet, die mit sehr hartem, weißgrauem Mörtel verbunden sind. Die Kanten sind als Schalen ausgeführt. Die Mauer hat eine Breite von 1,55 m und konnte auf eine Länge von 5,30 m verfolgt werden. Ein weiterer Verlauf Richtung Westen oder Osten war nicht feststellbar. Im Bereich der Klippe wurde etwa fünf Meter weiter östlich der Schnitt S 6/2003 angelegt, um diese Baustruktur besser fassen zu können. Als Fundament für diese Mauer wurde der abgearbeitete, anstehende Schiefer verwendet. Deutliche Mörtelreste und zahlreiches Bruchgestein lassen darauf schließen, dass die

Mauer auch in diesem Bereich weiter in Ost-West-Richtung verlief.

In Sondage S 5/2003, etwa 2,10 m südlich von M 13, wurde die 0,5 m breite, Ost-West-orientierte Mauer M 14 freigelegt. Sie konnte über die gesamte Schnittbreite verfolgt werden und besteht aus vermörtelten Bruchsteinen. Obwohl in diesem Bereich keine unmittelbare bauliche Verbindung zwischen den beiden Mauern besteht, sind sie zweifellos als eine zusammengehörige Baustruktur zu betrachten. Aufgrund der Lage am höchsten Punkt der Burg mit entsprechendem Ausblick über die gesamte Gegend und dem auffällig massiven Mauerwerk kann hier mit aller gebotenen Vorsicht vom Bergfried (Raum R VII) der Anlage gesprochen werden.

Eine weitere Sondage (S 1/2003) wurde ausgehend vom Zufahrtsweg zum Friedhof in Ost-West-Richtung über die gesamte Westflanke des Pürpals angelegt. Hier wurden insgesamt drei parallele Mauerstrukturen in Nord-Süd-Richtung angeschnitten, die von Westen nach Osten gesehen als M 8, M 16 und M 17 bezeichnet wurden: M 8 wurde nur noch in Form einer Versturzlage angetroffen. Hangaufwärts und an der Oberseite lagen große Bruchsteine, unterhalb kleineres, mit Mörtel versetztes Material, was auf eine Schalenmauer schließen lässt. Ein direkt oberhalb anschließendes Mörtel-Schotterband deutet möglicherweise die ursprüngliche Stelle der Errichtung an. Die Breite von 1,40 m, die exakt der Mauerstärke der 2002 festgestellten nördlichen Ringmauer entspricht, erlaubt eine Interpretation der Mauer M 8 als Teil der westlichen Ringmauer.

6,10 m östlich davon zeigte sich im Schnitt, dass der Fels an der Westkante des Plateaus auf einer Breite von 1,60 m waagrecht abgearbeitet war. Eine Schar von Bruchsteinen, die sich darüber im Südprofil befand, legt die Vermutung nahe, dass auch diese als M 16 bezeichnete Mauer zumindest zeitweise den Zweck einer Ringmauer erfüllte.

Bei Mauer M 17 wurde deutlich erkennbar, dass sie nicht mit dem bisherigen Mauerwerk übereinstimmt. Sie wurde nicht in Schalenbauweise aufgeführt, sondern lediglich in Form von übereinander liegenden Bruchsteinen. Das bis zu 0,95 m in das Erdreich abgetiefte Fundament bildete eine deutliche Front, die Mauerbreite betrug lediglich 1,10 m. Da im umgebenden Erdmaterial reichlich Mörtelspuren vorhanden waren, kann eine prähistorische Zeitstellung mit Sicherheit ausgeschlossen und eine spätantike Errichtung zumindest in Betracht gezogen werden. Möglicherweise ist diese Mauer zeitgleich mit dem 2002 ergrabenen Raum R IV an der Ostseite des Plateaus, bei dem eine vergleichbare Mauertechnik festgestellt worden war.

Mit den Sondagen S 1/2003 und S 5/2003 gelang der Nachweis, dass die mittelalterliche Bebauung im Wesentlichen den Rändern des nach Westen abfallenden

den Felsplateaus folgt. Das Niveau des zugehörigen Innenhofes konnte während der Kampagne 2003 festgestellt werden: Im Kreuzungsbereich der Schnitte S 1/2003 und S 2/2003 lag knapp unter dem rezenten Niveau eine Schieferplatte (Niveau $-0,687$ m), an die im Süden ein Mörtelniveau heranzieht, weshalb sie sich zweifellos in situ befindet. Bei der Erweiterung von Sondage S 2/2003 nach Osten kam unweit davon eine Steinlage aus faustgroßen flachen Schiefen zutage, die höhenmäßig dem Niveau der Schieferplatte entspricht. Einen weiteren Hinweis auf dieses Hofniveau bildete ein Mörtelschlag am Ostende von S 1 (Niveau $-0,965$ m). Im Bereich östlich der Sondage S 1 bis hin zu dem im Jahr 2002 freigelegten Raum IV an der östlichen Plateaukante ist oberflächlich der hoch anstehende Fels zu erkennen, weshalb eine Steinbebauung hier auszuschließen ist. Dadurch ist ein weiterer Hinweis auf das Hofareal der Burg Tiffen gegeben.

Unterhalb des Hofniveaus wurde am Ostende von S 1/2003 eine rechteckige Verfärbung sichtbar ($0,80 \times 0,50 \times 0,20$ m), die mit dunkler Erde mit Holzkohle sowie mit Tierknochen und insignifikanter mittelalterlicher Keramik verfüllt war (Abb. 2).



Abb. 2: Sondage S 1/2003: Gemörteltes Hofniveau und darunter liegende Verfärbung. Aufn. H. Dolenz

Als Ergebnis der Kampagne 2003 kann zusammenfassend festgestellt werden, dass die Ausdehnung der mittelalterlichen Burg Tiffen im Wesentlichen abschließend geklärt werden konnte: Östlich von R I wurde ein weiterer Raum (R V) freigelegt, der ebenfalls an die nördliche Ringmauer angebaut war. Seine Fundamente wurden dem Verlauf des anstehenden Schiefers angepasst bzw. der Schiefer nötigenfalls entsprechend abgearbeitet. Innerhalb des Raumes R V wurde der Mörtelboden noch in situ angetroffen. Südlich der Südwestecke des Raumes R V schließt sich ein Fundament für einen Stiegenaufgang in das Obergeschoss an. Im Süden folgt, nach Osten versetzt, ein weiterer Raum (R VI).

An der Südkante des Plateaus konnte eine massive Schiefermauer freigelegt werden, der eine schmalere Schalenmauer vorgesetzt war. Aufgrund der Lage wird es sich hierbei wohl um den Bergfried gehandelt haben. An der Westflanke des Púrpal wurden zwei parallele Mauerstrukturen angeschnitten, die für die westliche Ringmauer in Betracht gezogen werden können. Möglicherweise handelt es sich hierbei um zwei verschiedene Ausbauphasen der Burg, ohne dass diese zeitlich näher eingeordnet werden können. Das Niveau des Innenhofes wurde an drei Stellen angetroffen und kann daher als gesichert angenommen werden.

Ein Ost-West-gerichteter Mauerzug, der sich deutlich von den zur Burg gehörigen Mauern unterscheidet, könnte den Rest einer hier befindlichen spätantiken Siedlung des 4.–6. Jahrhunderts n. Chr. bezeichnen, die aufgrund des zahlreichen spätantiken Fundmaterials aus den Überlagerungsschichten hier anzunehmen ist³. Gesicherte spätantike Befunde ließen sich aufgrund der massiven mittelalterlichen Überbauung auch 2003 nicht feststellen.

Die spätantike und hochmittelalterliche Keramik entspricht typologisch den im Jahr 2002 gemachten Funden⁴; frühmittelalterliche Fragmente fehlten im Fundgut 2003⁵. Hingegen erstmals bezeugt sind wenige Fragmente hallstattzeitlicher Tongefäße.

Als Einzelstück liegt eine kräftig profilierte Fibel der Variante Almgren 70/73e nach Ch. Gugl⁶ vor, die am Westende der Sondage S 4/2003 als nicht stratifizierter Oberflächenfund geborgen wurde (Abb. 3).

Fibeln dieses Typs waren von spätflavisch-traianischer Zeit bis in das dritte Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. in Gebrauch. Da im Bereich des Púrpal mittelkaiserzeitliche Metallkleinfunde bislang vollständig fehlten, gleichwohl aber im Bereich Tiffen eine Siedlung der mittleren Kaiserzeit aufgrund der zahlreichen im Bereich der Kirche vermauerten Grabreliefs und Votivaltäre angenommen werden kann⁷, ist diese Fibel von besonderer Bedeutung.

Wie schon bei der Kampagne 2002 konnten auch 2003 vereinzelt mittelkaiserzeitliche Marmorspolien, welche in die mittelalterlichen Fundamentmauern verbaut worden waren, festgestellt werden. Dabei handelt es

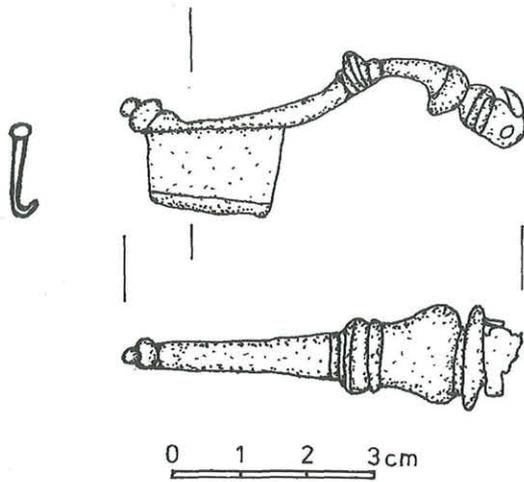


Abb. 3: Mittelkaiserzeitliche Bronzefibel. Zeichnung G. Bäk

sich insbesondere um das Bruchstück eines Marmorarchitravs sowie das rundplastisch gearbeitete Oberarmfragment einer knapp unterlebensgroßen Marmorstatue (Abb. 4). Gerade die beiden letztgenannten Fundstücke sind auch als weitere Indizien für die Lokalisierung eines durch zahlreiche Inschriften bezeugten römischen Heiligtums in unmittelbarer oder mittelbarer Umgebung des Pürpals (vgl. den Anhang unten) zu werten.

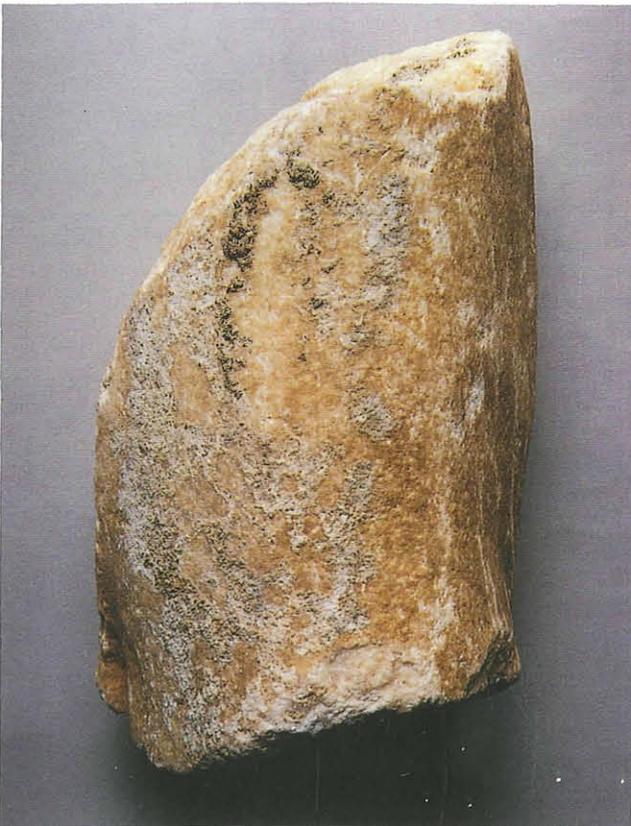


Abb. 4: Armfragment einer mittelkaiserzeitlichen Marmorstatue mit Mörtelresten aus sekundärer Verwendung. Aufn. U. P. Schwarz

An frühneuzeitlichen Funden ist ein im Überlagerungsschutt gefundener Mörser, welcher die Buchstabenfolge „R T“ trägt, hervorzuheben (Abb. 5)⁸. „Aufgrund der geringen Maße des Stückes lässt sich darauf schließen, dass es sich um einen sog. Kreidmörser gehandelt hat, der zur Warnung der Bevölkerung bei Annäherung des Feindes verwendet wurde. Dabei wurden die Geräte nicht mit der üblichen Kugelmunition geladen, sondern in Art eines Pöllers nur mit Schwarzpulver und einer Papierverdämmung. Es ging lediglich um den ausgelösten Explosionsknall, der die Landbevölkerung warnen sollte. Zusätzlich wurde dann noch ein hoher Holzstoß abgebrannt, um neben dem akustischen noch ein optisches Signal zu geben. Seiner Form nach mit den Profiliringen und den beiden Schildzapfen stammt der Mörser wahrscheinlich aus dem späten 16. oder dem 17. Jahrhundert.“⁹ Sowohl die topographische Situation der Fundstelle als auch das Fundstück belegen somit wohl, dass der Pürpal als Kreidfeuerstation in Verwendung stand.



Abb. 5: Gusseiserne Feuerwaffe. Aufn. U. P. Schwarz

Die Ausgrabung wurde im November 2003 aus konservatorischen Gründen mit Erdreich abgedeckt und zugeschüttet.

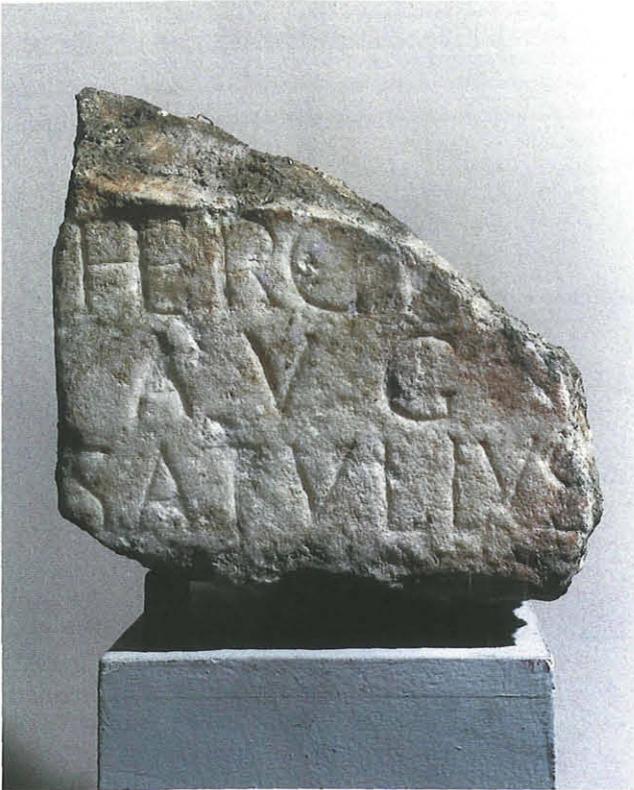


Abb. 7: Hercules-Ara aus der südlichen Friedhofsmauer in Tiffen. Aufn. U. P. Schwarz

Anhang

Im Zuge der archäologischen Untersuchungen des Pürpals war es möglich eine „altbekannte“, bei der Besichtigung im Juli 2003 nur noch locker im Mauerverband der südlichen Friedhofsmauer sitzende Inschrift dieser zu entnehmen, zu dokumentieren (Abb. 7 und Abb. 8) und sie anschließend wieder in verbesserter Ansichtigkeit ebendort einzusetzen. Es handelt sich dabei um eine Weiheinschrift an *Hercules Augustus*, die bereits in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts von Paul Leber entdeckt und vorgestellt wurde¹⁰.

Neben zwei an *Iupiter optimus maximus* gerichteten Altären¹¹ und zwei Restaurierunginschriften für ein Heiligtum¹² traten bei der Kirchenrenovierung und Friedhofserweiterung der Jahre 2000 bis 2002 noch zwei weitere fragmentarisch erhalten gebliebene epigraphische Neufunde, eine Votiv- oder Bauinschrift und eine große Votivara an die bisher unbekanntem *Senabos* zutage¹³.

Die Bedeutung der Hercules-Inschrift liegt vor allem darin, dass sie den ersten und bislang einzigen Beleg für die Verehrung dieser Gottheit im Tiffener (IOM?-) Heiligtum darstellt. Die Entnahme aus dem Mauerverband ermöglicht jetzt darin zweifelsfrei das Schaftfragment einer kleinen allseitig geglätteten Votivara (H. 18, B. 19 und T. 16 cm) aus weißem Marmor mittlerer Körnung zu erkennen¹⁴.

Vom oberflächlich verwitterten Schriftfeld blieben

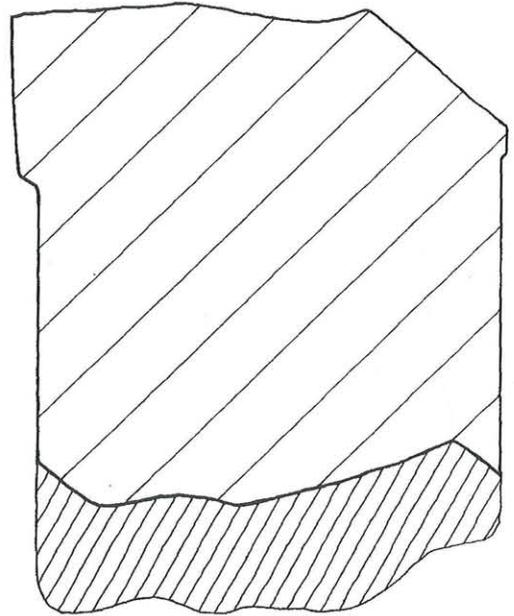


Abb. 8: Hercules-Ara aus der südlichen Friedhofsmauer in Tiffen. Zeichnung E. Grassler

noch eine 17,6 x 13 cm große Fläche und die ersten drei Zeilen einer mehrzeiligen Inschrift erhalten. Bei uneinheitlicher Buchstabenhöhe von 2,8–3,2 cm fällt besonders die Ligatur der Buchstaben *H* und *E* bei *Herculi* (Zeile 1) sowie das überhöht und mit 2,1 cm wesentlich kleiner gesetzte *V* am Ende der Zeile 3 auf. Zu lesen ist nun:

Hercu(li) | Aug(usto) | Satullus | [.

Bei dem nun als *Satullus* erkannten Stifternamen handelt es sich um ein im Imperium Romanum weit verbreitetes lateinisches Cognomen, welches in Noricum als gängiger Individualname bei der freigeboenen einheimischen Bevölkerung bezeugt ist¹⁵.

Des Weiteren konnte bei den Grabungen noch in Erfahrung gebracht werden, dass im Zuge der Bauarbeiten für die Ossiachersee-Bundesstraße im Jahre 1962 direkt gegenüber der Transportunternehmung Fa. Faleschini ein hellgrün patinierter, prägefrischer Sesterz der Faustina Minor gefunden wurde¹⁶. Unweit der Fundstelle im Bereich der römischen Steinbrüche am Kornabichl sind bereits zuvor römische und vor-römische Münzfunde bekannt geworden¹⁷.

Literatur

AE: Année Epigraphique.

Ciglencički 2000: S. Ciglencički, Tinje oberhalb von Loka pri Žusmu. Spätantike und frühmittelalterliche Siedlung (Ljubljana 2000).

CIL: Corpus Inscriptionum Latinarum.

Dolenz 2004: H. Dolenz, Die epigraphischen Funde aus dem Amphitheater von Virunum. In: Archäologie Alpen Adria 4 (Klagenfurt 2004 im Druck).

Dolenz/De Bernardo Stempel 2004: H. Dolenz und P. de Bernardo Stempel, Senabos. Eine norische Gottheit aus Tiffen (Wien 2004 im Druck).

Dolenz/Flügel/Öllerer 2003: H. Dolenz/Ch. Flügel/Ch. Öllerer, Die Rettungsgrabung auf dem „Pürpal“ in Tiffen im Jahre 2002. In: Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten 2002 (Klagenfurt 2003), S. 141–144.

FMRÖ: F. Schmidt-Dick, Die Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich. Abt. II/3 Kärnten (Wien 1989).

Galik/Gugl/Sperl 2003: A. Galik/Ch. Gugl/G. Sperl, Feldkirchen in Kärnten. Ein Zentrum norischer Eisenverhüttung (Österr. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl., Denkschriften 314. Arch. Forsch. 9) (Wien 2003).

Gugl 1995: Ch. Gugl, Die römischen Fibeln aus Virunum (Klagenfurt 1995).

Guštin 2002: M. Guštin (Hrsg.), Die frühen Slawen. Frühmittelalterliche Keramik am Rand der Ostalpen (Ljubljana 2002).

ILLPRON: M. Hainzmann und P. Schubert, Inscriptionum lapidariarum Latinarum provinciae Norici usque ad annum MCMLXXXIV repertarum indices. Fasc. I. Catalogus (Berlin 1986).

Jernej 1997: R. Jernej, Archäologische Funde aus der Gemeinde Steindorf. In: A. Mitterer, Steindorf am Ossiacher See. Chronik einer Gemeinde (Klagenfurt 1997), S. 68–77.

Leber 1955: P. Leber, Aus dem römischen Kärnten. In: Carinthia I 145, 1955, S. 183–212.

Leber 1972: P. S. Leber, Die in Kärnten seit 1902 gefundenen römischen Steininschriften (Aus Kärntens römischer Vergangenheit 3) (Klagenfurt 1972).

RIC = H. Mattingly, E. A. Sydenham (Hrsg.), The Roman Imperial Coinage (London 1968 ff.).

Scherrer 1984: P. G. Scherrer, Der Kult der namentlich bezeugten Gottheiten im römerzeitlichen Noricum (Diss. Wien 1984).

Anschriften der Verfasser

Dr. Christoph Öllerer
Gemeindeberggasse 73/4/6
1130 Wien

Dr. Christof Flügel
Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern
Referat Archäologische Museen
Alter Hof 2
D-80331 München
christof.fluegel@blfd.bayern.de

Univ.-Doz. Dr. Heimo Dolenz, M. A.
Landesmuseum Kärnten
Museumgasse 2
9021 Klagenfurt
heimo.dolenz@landesmuseum-ktn.at

Anmerkungen:

- 1 Dolenz/Flügel/Öllerer 2003.
- 2 Stellvertretend für zahlreiche tatkräftige Helfer seien hier nur die Herren Thomas Pirker und Herr Dir. Franz Fister genannt. Für die Grabungsgenehmigung danken wir Herrn Dechant Engelbert Hofer und Herrn Diakon Joseph Stotterer. Frau Gerhild Bäk (St. Margarethen i. L.) absolvierte im Rahmen der Grabung ein dreiwöchiges Praktikum. Ihr ist auch die sorgfältige zeichnerische Dokumentation der Funde und Detailbefunde zu verdanken.
- 3 Dolenz/Flügel/Öllerer 2003, S. 143 f.
- 4 Dolenz/Flügel/Öllerer 2003, S. 143, Abb. 6. Zusammenfassend zur Entwicklung der spätantiken Grobkeramik im Ostalpengebiet Ciglenc̆ki 2000, S. 69–145 mit zahlreichen Parallelen.
- 5 Vgl. Dolenz/Flügel/Öllerer 2003, S. 143, Abb. 6,7 und nun Guštin 2002.
- 6 Gugl 1995, S. 16 f.
- 7 Jernej 1997, S. 68 ff., bes. Fundliste S. 74–76. Die nächste bekannte römische Siedlung befand sich in *Beliandrum*?-Feldkirchen i. K. Dazu: Galik/Gugl/Sperl 2003.
- 8 Für die freundliche Bestimmung dieses Fundstückes gilt unser herzlicher Dank Herrn Dr. Peter Krenn, Kindberg.
- 9 Auszugsweise wiedergegebene briefliche Mitteilung von Herrn Dr. P. Krenn vom 2. 2. 2004.
- 10 Leber 1955, S. 192 f. m. Abb. 9; ders. 1972, S. 186; Scherrer 1984, Nr. 86; Jernej 1997, S. 69, 76; ILLPRON 599: *{He}rcu{li} / Aug{usto} {3} / Satulius / f.*
- 11 ILLPRON 603 und 604.
- 12 ILLPRON 599 und 602.
- 13 Zu den Neufunden und den Sakralinschriften aus Tiffen siehe Dolenz/De Bernardo Stempel 2004. Eine Zusammenstellung zu den epigraphischen Quellen in Tiffen bietet Jernej 1997.
- 14 Vergleichbar kleine Votivaltäre, darunter ein solcher eines Tierhetzers, fanden sich u. a. auch im Nemeseum des Amphitheaters von Virunum (Dolenz 2004).
- 15 [Bu]ccion[i] [Sat]ulli f(ilio) ILLPRON 1438 (Übelbach); Satullus Ursi(ni) ILLPRON 674 (Viktring); Satullae f(iliae) ILLPRON 1745 (Cilli/Celje); Satulla sor(or) AE 1992, 1338 (Villach).
- 16 RIC 1665. Die Fundmünze ist im Besitz von Frau Hanni Geson (Sonnberg 9, 9552 Steindorf), die dankenswerterweise auch deren Bestimmung ermöglichte.
- 17 FMRÖ II/3, S. 59.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [2003](#)

Autor(en)/Author(s): Öllerer Christoph, Flügel Christof, Dolenz Heimo

Artikel/Article: [Die Rettungsgrabung auf dem "Púrpal" in Tiffen im Jahre 2003. 173-180](#)